Verschiedene Modelle der Demokratie

Jugend – Demokratie – Politik

Von Herbert Dachs

Informationen zur Politischen Bildung Nr. 28

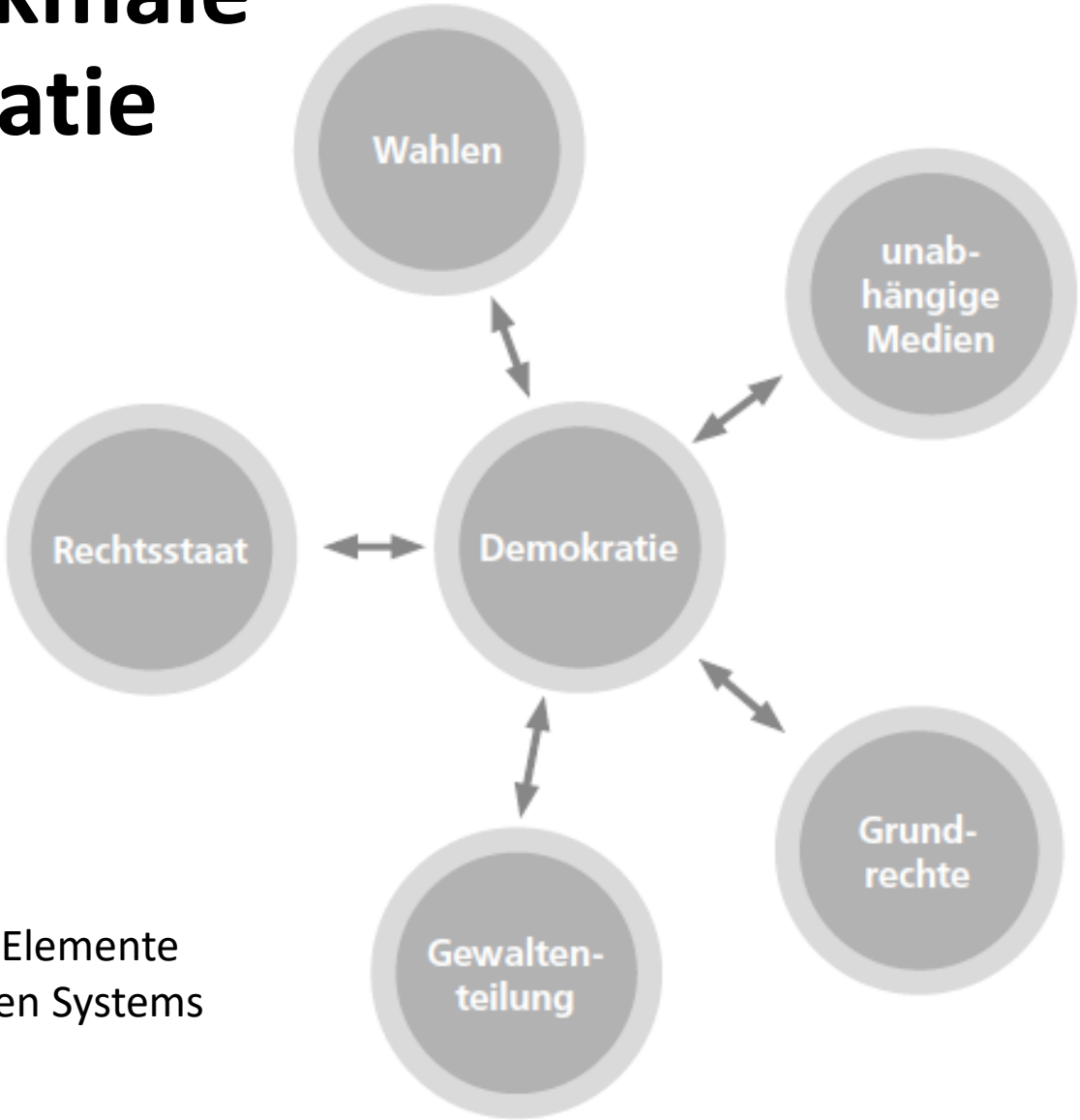
Siegeszug der Demokratie im 19. Jahrhundert

Lange Jahrhunderte hindurch wurden die Ideen der **Demokratie als „Herrschaft des Pöbels“ eingestuft** und denunziert und entsprechend heftig abgelehnt und bekämpft. Erst im Verlauf des 19. und endgültig im 20. Jahrhundert trat die Demokratie ihren Siegeszug an.

Im Vordergrund der Betrachtung der wichtigsten, weil am weitesten verbreiteten Demokratiemodelle sollen drei Fragen sehen:

1. Welche Reichweite wird der Demokratie zugestanden?
2. Wie breit oder eng sind die Partizipationsmöglichkeiten?
3. Welcher Modus der Entscheidungsfindung wird bevorzugt?

Wichtige Merkmale einer Demokratie



Die Grafik zeigt die wichtigsten Elemente eines demokratischen politischen Systems

© Demokratiezentrum Wien

Kriterien für Demokratiequalität
(nach Robert Dahl)

- ✓ **Wahl und Abwahl** der AmtsinhaberInnen
- ✓ regelmäßige faire und freie **Wahlen**
- ✓ aktives und passives **Wahlrecht** für (nahezu) alle Erwachsene
- ✓ **freie Meinungsäußerung**
- ✓ **Informationsfreiheit**
- ✓ **Organisationsfreiheit** zur Bildung politischer Parteien und Interessensgruppen
- ✓ ein „**inklusiver“ Bürgerschaftsstatus**:
  politische und bürgerliche Rechte sollen für möglichst alle gelten
- ✓ eine **starke Zivilgesellschaft**

Aus: Schaller, Christian: Demokratie ist nicht gleich Demokratie,
in: Dachs, Herbert/Fassmann, Heinz (Hrsg.): Politische Bildung. Grundlagen – Zugänge – Materialien. Wien 2002, S. 14–20, S. 14.

Voraussetzungen für ein demokratisches System
(nach Manfred Schmidt)

- ✓ ein hohes **(markt-)wirtschaftliches und gesellschaftliches Entwicklungsniveau**
- ✓ eine **offene und vielfältige (pluralistische) Gesellschaft**
- ✓ eine **breite Streuung politischer, wirtschaftlicher und kultureller Macht**
- ✓ **ethnische und/oder religiöse Einheitlichkeit** (Homogenität)
- ✓ ein **politischer Konsens über die Wichtigkeit von individueller Selbstbestimmung und Freiheit**
- ✓ **freiheitssichernde Verfassungstraditionen**
- ✓ **politische Kontrolle** gegen Machtmissbrauch
- ✓ **an Demokratie interessierte politische Eliten und Bevölkerung**
- ✓ ein **demokratieförderndes internationales Umfeld** (Nachbarstaaten)

Quelle: Schmidt, Manfred G.: Demokratietheorien. Eine Einführung. Opladen 2000, S. 446–460,
entnommen aus: Schaller, Christian: Demokratie ist nicht gleich Demokratie,
in: Dachs, Herbert/Fassmann, Heinz (Hrsg.): Politische Bildung. Grundlagen – Zugänge – Materialien. Wien 2002, S. 14–20, S. 15.

Demokratie als von Konkurrenz bestimmte Elitenauswahl

Dieser Denkschule nach **hat Demokratie keinerlei ethische oder normative Ziele zu verfolgen**, sondern vor allem der **Auswahl der politischen Eliten** zu dienen („**Elitendemokratie**“).

- ✓ **Keine ethischen oder normativen Ziele**
- ✓ **Demokratie als Abbild der Wirtschaft** (Mensch = „homo oeconomicus“)
- ✓ **WählerInnen werden nicht ernst genommen**

Pluralistisch-repräsentative Demokratie

Die Vertreter dieser Denkschule gehen bei ihren Überlegungen von der **Vielfalt an Interessen und Lebensstilen** in hochgradig differenzierten modernen Gesellschaften und den daraus resultierenden Konflikten aus. Diese vielfältigen Interessen könnten in der politischen Arena nicht von einzelnen BürgerInnen erfolgreich vertreten werden, vielmehr müssen **RepräsentantInnen** gewählt werden, welche stellvertretend und ausreichend legitimiert und auch kontrolliert die aus der Vielfalt und der Freiheit resultierenden Konflikte durchfechten.

- ✓ **Ausgleich** zwischen Interessensgruppen
- ✓ Akzeptierter Kodex an **gemeinsamen Werten und Spielregeln** notwendig
- ✓ **Repräsentativität** und **Maximierung von Kontrolle**
- ✓ **Konflikte als Indikator für Freiheit**

Soziale Demokratie

Die Verfechter des sozialen Demokratiekonzepts treten für ein **dynamisches und expansionistisches Demokratieverständnis** ein. Sie wollen sich nicht zufriedengeben mit allein formalen demokratischen Rechten, sondern diese Postulate wären in die Gesellschaft hinauszutragen und **möglichst viele Bereiche** (wie Wirtschaft, Betriebe, Schulen, Bürokratie, Kirchen usw.) **sollten von Demokratie durchflutet sein**. Nach Max Adler, einem sozialdemokratischen Politiker und Sozialphilosophen, unterwirft die solidarische Demokratie den individuellen eigenen Willen gesellschaftlicher Selbstbestimmung, d.h., das Individuum ist Glied einer Gemeinschaft, der individuelle Freiheit und Gleichheit unterzuordnen sind.

- ✓ Demokratie soll **soziale Gleichheit** sichern
- ✓ **Soziale Fürsorge** überbetont
- ✓ 3 gleichberechtigte Säulen: **Staat**, **Wirtschaft** und **Zivilgesellschaft**

Partizipatorische Demokratie

Die Protagonisten dieser Denkschule stehen mit ihren Ideen im drastischen Gegensatz zu pluralistisch-repräsentativen und elitistischen Konzepten. Sie vertritt ein **expansionistisch ausgeweitetes und breites Politikkonzept** (d.h., Demokratie kann und soll demnach z.B. in den Familien, in Erziehung und Schule, in den Medien und in der Kunst, in Krankenhäusern, in der Wirtschaft usw. wirken), in dem **möglichst viele in die Meinungsbildungs- und Entscheidungsprozesse eingebunden** werden sollten. Dementsprechend wäre also die **Mitbestimmung** auf möglichst alle Bereiche der Gesellschaft auszudehnen.

- ✓ **Mitbestimmung für möglichst viele**
- ✓ **„Starke Demokratie“**
- ✓ **Demokratie als Lebensform**
- ✓ **Partizipationsmöglichkeiten**

Direkte Demokratie

Immer dann, wenn es Unmut und Kritik über unverständliche und unpopuläre Entscheidungen von Parteien, Parlamenten und Regierungen gibt, dann ist der **Ruf nach direkter Demokratie** nicht weit. Von ihr erwartet man sich den unvermittelten und **„echten“ Volkswillen** und damit die Lösung vieler Probleme.
Sich von der Direktdemokratie aber allzu viel zu erwarten, wäre freilich unrealistisch. Flächenstaaten können nur nach repräsentativ-demokratischen Regeln regiert werden. Man kann es freilich darüber hinaus als wünschenswert erachten, dass es daneben **direkt-demokratische Instrumente** gibt, die seitens der Bevölkerung gegen eine als missliebig oder falsch empfundene Politik eingesetzt werden können.

- ✓ **„Echter“ Volkswille** soll Probleme lösen
- ✓ **Vor- und Nachteile** der direkten Demokratie
- ✓ Mehr **Mitbestimmung** – mehr **Interesse**
- ✓ **Kommunale** und **regionale Ebene**

Konsens- und Konkurrenzdemokratie

Nachdem die Erste Republik in Österreich von schweren Konflikten geprägt war, dominierten nach 1945 eindeutig konsensorientierte (= konkordanzdemokratische) Politikmuster. Bei diesem Demokratietypus werden verschiedene Kompromisstechniken angewendet, um über kontroverse Fragen **Konsens** (= „gütliches Einvernehmen“) zu erreichen. **Minderheiten besitzen hier weitreichende Vetorechte**, die **Verhandlungen** dauern in aller Regel lange, die Verantwortlichkeit ist schwer zuzuordnen, der politische Prozess ist stark von Eliten dominiert und drastische Innovations- oder Reformschritte sind unwahrscheinlich.

- ✓ **Nach 1945** dominiert **Konsens**
- ✓ **Mühsam**, aber **integrativ**
- ✓ **Rasche Entscheidungen, schwer umsetzbar**
- ✓ **Mischform** in Österreich

Formen politischer Beteiligung

(Gert Egle/www.teachsam.de - lizensiert unter CC-BY-SA 4.0 International License)

Jugendpartizipation

„Unter Jugendpartizipation wird die aktive Beteiligung junger Menschen an den sie betreffenden Angelegenheiten in Politik und Gesellschaft verstanden. Die Formen der Beteiligung fallen dabei ebenso unterschiedlich aus wie die Reichweite der tatsächlichen Mitwirkungsmöglichkeiten. Sie erstrecken sich vom Engagement im lokalen Jugendclub über die Mitwirkung bei Demonstrationen und Protest-kundgebungen bis zur Beteiligung an Anhörungen und Jugendparlamenten oder zum Wahlrecht für 16-Jährige.“

Barbara Tham

Mögliche Formen der Partizipation

- ✓ **konventionelle** Partizipationsformen (z.B. Jugendparteien, Gewerkschaften)
- ✓ **unkonventionelle** Formen (z.B. Protestinitiativen)
- ✓ **weniger institutionalisierte** Formen (z.B. Jugendgruppen)
- ✓ **illegale Formen** der Mitwirkung (z.B. Hausbesetzungen)